

zwischen dem Nahen Osten und dem Westen entstanden: Der Westen hat primär zwei Interessen, ein ökonomisches – an den Märkten und dem Öl – sowie ein politisches – an der Achtung der Grundregeln der Vereinten Nationen (die vom Irak im 2. Golfkrieg verletzt wurden), ansonsten aber werde er sich zurückhalten. Das bedeute, daß die Völker des Nahen Ostens nun endgültig ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen können und müssen.

Johannes Twardella

Uwe Pfullmann, Politische Strategien Ibn Sa'uds beim Aufbau des dritten saudischen Staates. Eine historische Studie unter besonderer Berücksichtigung deutschen Archivmaterials, Peter Lang, Frankfurt am Main 1996 (= Leipziger Beiträge zur Orientforschung Bd. 8), 570 S.

Nachdem er in den letzten Jahren kommentierte Ausgaben von Tagebüchern der bekannten Arabien-Reisenden J. Euting und J. L. Burckhardt herausgeben hat, unternimmt es U. Pfullmann in diesem Band, die Geschichte der Arabischen Halbinsel vom ersten saudischen Staatswesen 1744 bis zum Tode des Begründers des heutigen Saudi-Arabien 1953 nachzuzeichnen. In sieben Kapiteln mit mehr als 110 Abschnitten und Unterabschnitten greift er dabei auf einen Fundus an englischen und – insgesamt weniger aussagekräftigen – deutschen Archivalien, amtlichen saudischen Publikationen sowie an englischer, deutscher, arabischer, russischer und französischer Sekundärliteratur zurück. Dabei fehlen allerdings die übergreifenden Standardwerke zur arabischen Geschichte von U. Haarmann (Hrsg.) und zum modernen Islam von W. Ende und U. Steinbach (Hrsg.), die „Enzyklopädie des Islam“ ist nur in ihrer älteren Ausgabe vertreten.

Ein erster Abschnitt (S. 16-51) erfaßt die Entwicklung des ersten (1744–1818) und zweiten (1821–1891) saudischen

Staates, die originär-essentielle Verbindung des Saud-Clans (Al-Sa'ud) mit der puritanisch-islamischen Reformbewegung des Wahhabismus, seine Auseinandersetzungen mit dem Osmanischen Reich und dessen Beauftragten Muhammad Ali von Ägypten, Kämpfe gegen die konkurrierenden Rashididen der Banu Shammar sowie innersaudische Fehden, die seinen Untergang beschleunigten. Der zweite Abschnitt (S. 52-125) ist der Wiedererrichtung des saudischen Staates unter Abd al-Aziz b. Abd al-Rahmân al-Faysal Al Sa'ud, genannt Ibn Sa'ud, dem großen saudischen Staatsgründer, in der Zeit von 1892 bis 1912 gewidmet.

Im dritten Abschnitt „Der Kampf um die Vorherrschaft auf der Halbinsel“ (S. 125-282) über die Jahre 1912–1924 wird eine Crux der Arbeit insofern deutlich, als die Priorität endogener Entwicklungsprozesse auf der Halbinsel den Autor des öfteren veranlaßt, internationale Rahmenbedingungen unter regionalen Gesichtspunkte zu subsumieren, so daß z. B. S. 219 ff. im Abschnitt „Philby und Ibn Sa'ud – der Beginn eines Vertrauensverhältnisses“ die Balfour-Deklaration, die russische Oktoberrevolution und die Politik des Scherifen Husain vom Hidjaz gestreift werden. Abschnitt vier über die Eroberung des Hidjaz durch Ibn Sa'ud (S. 283-370) erfaßt die Jahre der Auseinandersetzung mit dem Königreich Hidjaz seit 1924.

Der fünfte Abschnitt (S. 371-426) reicht von der Schaffung des Königreiches Saudi-Arabien 1932 bis zum Vorabend des zweiten Weltkrieges und der beginnenden Ablösung Großbritanniens durch die USA im Nahen Osten. Der sechste Abschnitt (S. 427-479) behandelt Saudi-Arabien Politik im zweiten Weltkrieg und ihre Entwicklung bis zum Tode König Ibn Sa'uds im Jahre 1953.

Unter der Überschrift „Politische Strategien Ibn Sa'uds beim Aufbau des dritten saudischen Staates“ werden im siebenten Abschnitt (S. 480-523) Probleme unterschiedlicher Natur behandelt, so die Einbeziehung sozialer Eliten Innerarabiens in die Staatsbildung, Theorie

und Praxis von Heiratspräferenzen im Nahen Osten und Saudi-Arabien, Fragen der Machtlegitimierung in Saudi-Arabien, die Entwicklung des Königreiches nach dem Tode Ibn Sa'ûds, mögliche Szenarien bei der Thronfolge nach dem heutigen König Fahd sowie allgemeine Schlußfolgerungen.

Strategische Linien sieht der Autor in der osmanischen Karriere Ibn Sa'ûds bis zur Position eines Sultans des zentralarabischen Nadjd, in der Anlehnung an die Briten im Laufe des ersten Weltkrieges über die Territorialexpansion bis zum unabhängigen Königreich Saudi-Arabien 1932, schließlich im diplomatischem Lavieren zwischen Großbritannien, Deutschland und den USA, deren Erdölkonzerne nach der Weltwirtschaftskrise Konzessionen im Lande erhielten. Im Inneren war es eine Politik zur Überwindung des Partikularismus der Stämme sowohl mittels forcierter Seßhaftmachung in Gestalt der Ichwan-Stammesmilizen, mittels territorialer Expansion einschließlich der Übernahme der islamischen heiligen Städte Mekka und Medina als auch durch eine überaus geschickte Heiratspolitik, letztlich die Basis autokratischer Herrschaftsmechanismen Ibn Sa'ûds. Den Verästelungen dieser Tendenzen bis ins Detail nachgegangen zu sein, ist hauptsächlich Verdienst dieser Arbeit. Als Problem bleibt, inwieweit das ständige, kluge Taktieren Ibn Sa'ûds tatsächlich strategische Tragweite implizierte.

Eine gründliche Endredaktion des Bandes hätte verbliebenen typographischen Fehlern und auch stilistischen Unebenheiten abhelfen können. Alles in allem liegt aber eine Arbeit vor, die mit Informationen über bis heute oft noch von Legendenschleiern unehüllte historische Ereignisse in dem größten Reich auf der Arabischen Halbinsel prall gefüllt ist.

Gerhard Hoffmann

Sabine Hofmann/Ferhad Ibrahim (Hrsg.), Versöhnung im Verzug. Probleme des Friedensprozesses im Nahen Osten, Bouvier Verlag, Bonn 1996, 315 S.

Es bedeutet stets ein Risiko, mit einer wissenschaftlichen Publikation zu nicht abgeschlossenen politischen Ereignissen Stellung zu beziehen. Für den Nahen Osten gilt dies sicher in besonderem Maße. Wer zudem die häufig überraschenden Wendungen des Nahost-Friedensprozesses verfolgt, könnte annehmen, eine sachlich umfassende Dreihundert-Seiten-Publikation zu diesem Thema wäre bereits zum Zeitpunkt des Erscheinens obsolet.

Doch eine solche Annahme ist nach der Lektüre dieser Arbeit nicht haltbar. Sie ist im September 1996 fertiggestellt worden. Obwohl dies einige Monate vor dem Abschluß des Hebron-Abkommens zwischen Israel und den Palästinensern war, hätten die Autoren wohl kaum etwas an ihren Manuskripten ändern müssen.

An diesem Band haben zwölf Autoren mitgewirkt, vierzehn Beiträge (darunter ein Vorwort von *Friedemann Büttner*) und eine informative Chronologie nebst Bibliographie und Karten sind das solide Ergebnis eines Projekts, das auf eine Vorlesungsreihe an der Freien Universität Berlin zurückgeht und maßgeblich, doch nicht ausschließlich, von Angehörigen der Arbeitsstelle Politik des Vorderen Orients in Berlin getragen wurde.

Die Herausgeber begrenzen den Analyserahmen auf die Ereignisse und Entwicklungen seit Anfang der neunziger Jahre. Als Zielgruppe des Werkes sehen sie nicht in erster Linie Wissenschaftler, sondern den „interessierten Leser“ (der jedoch über einige Vorkenntnisse verfügen sollte).

Zu den Grundstrukturen und maßgeblichen Hintergründen des Konfliktes im Nahen Osten äußern sich vor allem *Klaus Timm, Dieter Weiss, Stefan Braun* und *Martin Beck*. In ihren Beiträgen werden Entwicklung, Zwischenergebnisse und vor allem die Aussichten des Frie-